

Gesperrt bis zum Beginn -
Es gilt das gesprochene Wort!

Tätigkeitsbericht

Rede von Ulla Schmidt, MdB
und Bundesministerin a.D.,
Bundesvorsitzende

Mitgliederversammlung der BV LH

30. September 2023
Beginn der Rede: 10 Uhr

Redezeit: knapp 30 Minuten

Liebe Mitglieder der Bundesvereinigung Lebenshilfe,
Liebe Mitglieder des Bundesvorstands und der Bundeskammer,
Liebe Mitglieder des Bundeselternrates und des Rates behinderter Menschen,
Liebe Mitarbeitende der Bundesgeschäftsstellen,
Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Gäste – oder ich sage ganz einfach: Liebe
Freundinnen und Freunde.

Hiermit eröffne ich die 28. Ordentliche Mitgliederversammlung der Bundesvereinigung
Lebenshilfe und begrüße Sie alle sehr herzlich.

Liebe Freundinnen und Freunde,
Beginnen möchte ich mit unserem Sommermärchen, das uns allen noch ganz positiv in
Erinnerung ist: Die Weltspiele von Special Olympics in Berlin!
Es war eine großartige Veranstaltung, von der Eröffnungsfeier im Olympiastadion über
die herausragenden Wettkämpfe bis zur Abschlusszeremonie am Brandenburger Tor.
Aber das Tollste an dieser Veranstaltung war, dass Menschen mit Beeinträchtigung über
eine Woche lang im Mittelpunkt der Berichterstattung - in den Medien, in den Fernseh-
und Radiosendern - waren. Das hat es in Deutschland so noch nicht gegeben. Und das
hat auch den Blick auf die Menschen mit Beeinträchtigung in eine ganz andere Richtung
gehen lassen.
Mich haben viele angesprochen, die überhaupt nicht wussten, dass es sowas wie Special
Olympics gab. Die sagten: Ich habe überall Menschen getroffen und sie waren alle
fröhlich, es war bunt, es war toll.
Es war einfach inklusiv. Und das war ein Sommermärchen, wie wir uns es jedes Jahr
wünschen würden.

Das war möglich, weil viele von Ihnen dabei waren. Bei der Vorbereitung, bei den
Aktivitäten in den Host Towns, den Gastgeberstädten und natürlich bei den Spielen in
Berlin. Ich freue mich und bin dankbar dafür, dass die Lebenshilfe nicht nur bei der
Gründung von Special Olympics, sondern auch bei den Weltspielen, eine so große Rolle
gespielt hat. Und ich muss an dieser Stelle einfach sagen: Danke, danke, danke an Sie alle,
dass Sie dazu beigetragen haben.

Liebe Freundinnen und Freunde,
das war besonders toll, weil wir ja alle wissen, wir gehen gerade durch anstrengende und
herausfordernde Jahre, wie wir es uns vielleicht auch lange nicht haben vorstellen
können.
Wir hatten erst die Coronakrise, und wir wissen, dass viele Menschen mit
Beeinträchtigung, ihre Familien und auch die Gesellschaft an ihre Grenzen gebracht
wurden.
Zeiten zu erleben, in denen das Miteinander verhindert wurde, in denen Begegnungen
unmöglich waren. Und in denen Eltern entscheiden mussten: Hole ich jetzt mein Kind aus

der besonderen Wohnform nach Hause, oder muss ich es da lassen, damit es nicht erneut in Quarantäne kommt. Das Menschen auch wochenlang auf Besuche verzichten mussten, war so schwer gewesen, dass wir bis heute noch die Nachwirkungen haben. Und deshalb freut sich jeder über Veranstaltungen, wie heute, wo wir einfach wieder zusammen sein können, uns in den Arm nehmen können und wieder von Angesicht zu Angesicht miteinander reden können.
Und hoffentlich bleibt das auch so.

Dann der Angriffskrieg von Russland in der Ukraine: Mit unglaublicher Brutalität wird das Territorium eines Landes mitten in Europa erobert und wir spüren, dass hat Auswirkungen auf uns alle.

Mehr als 1 Million Menschen aus der Ukraine suchen seitdem bei uns Schutz vor Terror und Gewalt, um ihr Leben und das ihrer Kinder zu bewahren.

Darunter Menschen mit Behinderung, mit ihren Familien oder als Gruppen, die mit ihren Betreuerinnen und Betreuern nach Deutschland gekommen sind.

Sie kamen zu uns - und das großartige ist, sie fanden vor Ort in den Lebenshilfen vielfältige Unterstützung: Bei der Unterbringung und Betreuung, bei Transporten und Spenden, und schließlich dabei, dass vor Ort alles versucht wurde, ihnen Teilhabe zu ermöglichen.

Dafür möchte ich Ihnen allen herzlich danken! Denn es war toll, dass wir nicht umsonst nach Plätzen und Betreuungsmöglichkeiten gesucht haben, sondern wir diese bei Ihnen, den Lebenshilfen in Nord und Süd, in Ost und West gefunden haben. Und das macht uns einfach glücklich, dass Sie so sind, wie Sie sind. Vielen herzlichen Dank dafür!

Auch bin ich sicher, dass dieses Engagement weitergehen wird, denn wir wissen heute, es geht nicht um Wochen und Monate, sondern eher um Jahre, in denen die Menschen bei uns leben und Unterstützung bei ihrer Teilhabe und Inklusion brauchen.

Aber auch die wirtschaftlichen Folgen des Krieges belasten uns alle: Die Inflation galoppiert, die Energiepreise steigen in nie gekannte Höhen und Menschen mit wenig Geld fällt es schwer, ihren Lebensunterhalt zu bestreiten.

In beiden Krisen war es entscheidend, dass wir als Lebenshilfe unsere Stimme erhoben haben. Dass wir dafür gesorgt haben, dass Menschen mit Behinderung nicht dauerhaft vergessen werden, sondern die Unterstützung bekommen, die sie so dringend brauchen. Dazu gehören unzählige Gespräche vor und hinter den Kulissen, dazu gehören Stellungnahmen, Positionspapiere und Briefe, dazu gehören Öffentlichkeitsarbeit und die Verbindung mit anderen – dazu gehört, nicht eher aufzuhören, bis wir am Ziel sind und etwas für Menschen mit Behinderung erreicht haben.

Hier zeigt sich, wie stark die solidarische Gemeinschaft der Lebenshilfe ist und auch immer sein wird. Denn: Wir hätten gerne einen Zustand, in dem Teilhabe selbstverständlich ist und wir nicht mehr darüber reden müssen, dass es Menschen gibt, die ausgegrenzt werden und vor Barrieren stehen. Aber wir werden auch in Zukunft gebraucht oder Gott sei Dank sind Sie alle da, damit wir in Zukunft diese Unterstützung

weiterhin leisten können. Und ich muss Ihnen sagen: Vor diesen Krisen hätte ich mir nicht vorstellen können, wie sehr Menschen mit Behinderung und ihre Familien aus dem Blickfeld geraten können.

Ich war davon überzeugt, wir sind mit Integration und Inklusion schon an einem anderen Punkt. Und das war etwas, das sehr, sehr schmerzhaft war zu erfahren. Aber es war gut, dass wir die Lebenshilfe haben, denn die hat dafür gesorgt, dass das nicht so bleibt. Und dafür danke ich Ihnen!

Und das zeigt auch nochmal, wie wichtig so etwas wie die Weltspiele sind, bei denen Menschen mit Behinderung im Mittelpunkt - auch der Medienberichterstattung - stehen. Denn wir brauchen die Medien, wir brauchen die gesamte Gesellschaft - wir brauchen die Unterstützung, damit wir vorankommen.

Liebe Freundinnen und Freunde,

Menschen mit so genannter geistiger Beeinträchtigung sind nicht nur im Sport präsent. Joachim Busch - der heute auch hier ist - Mitglied im Rat behinderter Menschen hat gerade vor ein paar Wochen erneut die deutsche Zivilgesellschaft in Genf vertreten: Und wir sind dir dafür sehr dankbar, lieber Joachim, denn Du vertrittst uns sehr gut.

In Genf fand die deutsche Staatenprüfung zur UN-Konvention für Menschen mit Behinderungen statt. Die Lebenshilfe war auch beim Schattenbericht intensiv beteiligt: Darin schreiben Verbände auf, was Menschen mit Behinderung und ihren Familien für gleichberechtigte Teilhabe noch fehlt.

Joachim Busch hat uns dort sehr gut vertreten: Er hat geredet über Kinderrechte, die Mängel im Betreuungsrecht und über die Makel an der Teilhabe am Arbeitsmarkt gesprochen.

Mit der aktiven Beteiligung von Joachim Busch konnten wir auch kraftvoll darauf hinweisen, dass es nicht in Ordnung ist, Menschen mit so genannter geistiger Behinderung in der Behindertenpolitik zu vergessen oder außen vor zu lassen und nicht ihre Stimme zu hören.

Heute Morgen haben die Selbstvertreter in der Pressekonferenz gesagt: Wir möchten auch im politischen Entscheidungsprozess gehört werden, denn wir wissen besser als viele andere was gut für uns ist und wir wollen unsere Stimme für uns erheben. Und wir wissen doch, wie viele Fähigkeiten sie haben. Und wie Sie als Expertinnen und Experten in eigener Sache auftreten und in politischen Diskussionen ihre Sichtweise einbringen.

Deshalb werden wir auch das Gesetzgebungsverfahren des inklusiven Kinder- und Jugendhilferechtes weiterverfolgen: Wir wollen sicherstellen, dass Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen von Anfang an dabei sein können. Wir haben erreicht, dass Jugendliche mit Behinderung und auch Eltern in einer Begleitgruppe des Familienministeriums an der Gesetzgebung beteiligt sind. Und das ist gut so, dass wir das machen!

Dennoch müssen wir für unsere Erfolge manchmal laut werden, wie ganz aktuell bei der Kindergrundsicherung: Ein tolles Projekt, das wir alle unterstützen. Aber: Wir hatten von Anfang an darauf hingewiesen, wie wichtig es ist, das Kindergeld für erwachsene Menschen mit Behinderung zu erhalten. Und dennoch wurde eine Regelung vorgestellt, die den Zugriff des Sozialhilfeträgers leicht möglich gemacht hätte. Denn es sollte so sein, dass das Kindergeld für erwachsene Menschen mit Behinderung auch an sie ausgezahlt wird.

Daher haben wir sowohl in der Stellungnahme als auch in der Anhörung deutliche Worte gefunden: So kann es nicht bleiben!

Nun ist unsere Formulierung in den Kabinettsentwurf übernommen worden und wir gehen davon aus, dass die Abgeordneten im Bundestag diese Regelung beschließen.

Liebe Freundinnen und Freunde,

ein anderes Thema kommt gerade in die heiße Phase: Im Herbst des letzten Jahres haben wir unser Positionspapier zur Teilhabe am Arbeitsleben veröffentlicht. Im Verband hatten wir zwei Jahre lang dazu beraten – mit allen Mitgliedern, mit der Bundeskammer und mit dem Bundesvorstand - welche Forderungen für Menschen mit Behinderung wesentlich sind.

Die Selbstvertreter, die am Prozess beteiligt waren, hatten eine klare Antwort: Sie wollen nicht länger Bittsteller sein, wenn sie Mitarbeitende in den Werkstätten sind.

Sie sagen zurecht: Wenn wir den ganzen Tag arbeiten, brauchen wir einen Lohn, von dem wir leben können. Wir wollen nicht mehr auf Grundsicherung angewiesen sein. Und immer wieder unser Geld gekürzt bekommen, wenn wir mal etwas mehr verdient haben. Das ist eine der wesentlichen Forderungen aus unserem Positionspapier.

Und ich halte das auch für richtig. Das hat etwas mit der Würde von Menschen zu tun, dass man für seine Arbeit was erhält und dass man davon auch leben kann.

Und wir wollen aber noch mehr: Nämlich, dass Menschen mit einer geistigen Behinderung die Chance haben, auf dem ersten Arbeitsmarkt eine Stelle zu finden, mit guter und dauerhafter Unterstützung.

Und deshalb kämpfen wir dafür, dass mehr inklusive Arbeitsplätze entstehen.

Wir setzen dabei auf unsere Werkstätten, denn die Werkstätten sind die Experten für die Unterstützung - bei der Arbeit und in der beruflichen Rehabilitation. Sie spielen eine wichtige Rolle. Sie sollen bei der Entwicklung eines inklusiven Arbeitsmarktes als Kompetenzzentren angesehen werden. Denn sie wissen, was Menschen mit Beeinträchtigung brauchen, damit sie dort ihre Aufgaben erfüllen können. Und deshalb setzen wir auf beides.

Vor zwei Wochen hat das Bundessozialministerium, den Abschlussbericht der Studie zum Werkstattentgelt veröffentlicht.

In den Beratungen zur Werkstattreform setzen wir als Lebenshilfe uns dafür ein, dass Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung zu ihrem Recht auf Teilhabe am Arbeitsleben

kommen und dass es keine Verschlechterungen geben soll bei vielen Leistungen, die sie auch heute bereits erhalten.

Vor kurzem haben wir ein sehr gutes Gespräch mit dem Vorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes geführt und um Unterstützung gebeten. Und sie haben uns signalisiert, dass sie eng mit uns zusammenarbeiten wollen.

Auch bei unserem parlamentarischen Abend im Frühling haben wir die Abgeordneten darauf vorbereitet, was für Menschen mit Behinderung bei ihrer Arbeit wichtig ist: Drei Selbstvertreterinnen haben über ihre Vorstellungen zu guter Arbeit gesprochen.

Wenn man all diese Berichte hört, könnte man meinen, Selbstvertreterinnen und Selbstvertreter sind schon so stark, wie sie nur sein können. Aber wir haben heute hier auf der Mitgliederversammlung einen zentralen Punkt: Wie gelingt es uns, mehr Menschen mit Behinderung in der Lebenshilfe aktiv zu beteiligen?

Wir sind sehr froh, dass heute von den 300 Delegierte, 50 Selbstvertreterinnen und Selbstvertreter da sind. Und wir werden heute Nachmittag eine ganz tolle Aktion dazu erleben können.

Freuen Sie sich mit mir auf heute Nachmittag, wenn der Rat behinderter Menschen und die Projektgruppe den Masterplan präsentieren.

Und ich danke euch schon jetzt ganz herzlich für eure Arbeit, die ihr hierzu geleistet habt.

Wir beschäftigen uns außerdem mit dem Arbeits- und Fachkräftemangel, denn in der Begleitung und Betreuung von Menschen mit Behinderung erleben wir alle – und das zunehmend – das Arbeits- und Fachkräfte fehlen.

Und deshalb haben wir zwei Wege, die wir angehen wollen.

Wir haben mithilfe einer Agentur eine Kampagne vorbereitet, die ab morgen in Deutschland allerorten zu sehen sein wird.

Viele von Ihnen, viele Vertreterinnen und Vertreter von Orts- und Kreisvereinigungen waren schon bei den Vorbereitungstreffen und wissen, wie sie sich an dieser Kampagne beteiligen können.

Auch neue Fotos und Filmmaterial wurden dazu produziert und sind für unsere Mitglieder kostenlos nutzbar.

Die Kampagne heißt #LebenshilfeMomente, weil wir alle wissen, dass es in der Begleitung von Menschen mit Behinderung genau diese besonderen Momente gibt. Momente, die bereichern und berühren. Momente, in denen wir spüren, dass es genau das Richtige ist, sich für mehr Teilhabe einzusetzen und damit für die Demokratisierung unserer Gesellschaft zu kämpfen.

Damit kann die Kampagne mehr als nur Menschen für einen Arbeitsplatz bei der Lebenshilfe begeistern, wir wollen damit zeigen, was wir tagtäglich tun, den Scheinwerfer auf Menschen mit Behinderung richten und Mitgliedern ebenso wie Freiwilligen den Weg zu uns weisen.

Lassen Sie uns hier unsere ganze Stärke zeigen, seien wir gemeinsam aktiv und sichtbar mit #LebenshilfeMomente.

Ich glaube, dass das eine ganz tolle Imagekampagne für uns werden wird.

Daneben braucht es die politischen Rahmenbedingungen: Diese fassen wir in Forderungen zum Fachkräftemangel zusammen und diskutieren sie morgen Vormittag mit Ihnen.

Gerade zum Thema Begrenzung der Leiharbeit sind wir schon aktiv:

Wir wollen nicht auf Dauer hinnehmen, dass Gelder der Eingliederungshilfe, die wir dringend für die Teilhabe von Menschen mit Behinderung brauchen, an Leiharbeitsfirmen gehen, die mit wirklich unseriösen Abwerbversuchen bei den Fachkräften und dann noch mit überhöhten Geldforderungen von uns bezahlt werden sollen. Damit muss Schluss sein. Wir brauchen dazu Regulierungen – kein Verbot, aber Regulierungen.

Denn wir erleben ja auch, dass auf Dauer eine Spannung entsteht, zwischen denen die dauerhaft als Stammpersonal bei uns beschäftigt sind und denen, die über Leiharbeit zu uns kommen. Für die es ganz andere Arbeitszeiten gibt, weil es eine andere Entlohnung gibt und vieles andere mehr.

Das ist eine ungesunde Entwicklung, die zum Schluss auch zu einem Nachteil für Menschen mit Behinderung führt, die eine kontinuierliche Begleitung, eine Bezugsperson brauchen. Und der Wechsel von Facharbeitskräfte trägt nicht dazu bei, dass sie ihr Potential so entfalten können, wie wir das gerne möchten. Deshalb werden wir weiter darum kämpfen, dass wir hier zu Regulierungen kommen. Damit wir das Geld, das wir dort einsparen, lieber dafür einsetzen, dass die Menschen, die für uns arbeiten, bessere Arbeitsbedingungen und auch eine bessere Entlohnung erhalten.

Heute Nachmittag werden wir uns dem Thema Menschen mit schwerer Behinderung zuwenden.

Gerade wenn wir großartige Selbstvertreter auf der Bühne sehen, ist Inklusion doch nur komplett, wenn wirklich alle dabei sind:

Auch Menschen mit komplexer Behinderung und hohem Unterstützungsbedarf.

Hier zu einem klaren Bekenntnis zu kommen und uns als Verband weiterzuentwickeln, ist unser Ziel.

Ein Ziel, das nur im gemeinsamen Handeln zu erreichen ist!

Eine wichtige Voraussetzung für Menschen mit komplexer Behinderung ist Pflege, auch in der Familie. Deshalb sind wir froh, dass wir im Pflegeunterstützungs- und Entlastungsgesetz erreicht haben, dass es einen gemeinsamen Entlastungsbetrag für Familien gibt. Und dass auf unser Drängen, die Abgeordneten dies nachträglich in das Gesetz eingefügt haben. Mit diesem Betrag können Familien flexibel ihre Unterstützung organisieren. Unterstützung, die sie brauchen, wenn sie ein Kind mit Behinderung in der Familie haben und ihm jeden Tag zur Seite stehen.

Und da möchte ich mich auch bei Ihnen bedanken, denn sie haben als Mitgliedsorganisationen gezeigt, dass sie gemeinsame Aktivitäten engagiert unterstützen. Sie haben Briefe an Politikerinnen und Politiker geschrieben, um der

Interessenvertretung auf Bundesebene den nötigen Rückenwind zu geben. Und sie haben gesehen: Es funktioniert!

Nicht jedem Abgeordneten sind all die Probleme, die wir haben, immer so bewusst. Deshalb ist es das Beste alle Abgeordneten, ob im Bund, im Land und der Kommune, immer wieder einzuladen und zu erklären, was eigentlich notwendig ist. Und wenn wir das machen, können wir viel erreichen. Denn es ist meistens nicht böser Wille, sondern vielmehr Unwissen, dass Dinge nicht geregelt werden, die wir brauchen. Wir danken Ihnen dafür, wenn Sie das machen!

Gemeinsam sind wir stark. Und das werden wir auch in Zukunft immer wieder brauchen. Ich bin froh, dass wir uns auf diese starke Gemeinschaft verlassen können. Gerade mit Blick auf Menschen mit schwerer Behinderung ist es ganz entscheidend, dass die Pflegeversicherung mehr Mittel gibt. Daher kämpfen wir dafür § 43a im Gesetz der Sozialen Pflegeversicherung so zu ändern, dass in besonderen Wohnformen mehr Geld für Pflege da ist. Wir wollen nicht, dass Menschen, die in besonderen Wohnformen leben, abgeschoben werden in Pflegeeinrichtungen. Nur weil kein Geld da ist, um sie angemessen zu versorgen. Und wir kämpfen dafür, dass Menschen in besonderen Wohnformen die gleichen Rechte haben, wie jeder andere Versicherte in der Pflegeversicherung. Und dafür werden wir auch weiter kämpfen.

Liebe Freundinnen und Freunde,
gerade aktuell gibt es ein Thema, das uns sehr beschäftigt, und bei dem wir uns große Sorgen machen: In Deutschland gibt es wie in anderen Ländern eine zunehmende Unterstützung für rechtsradikale Positionen und Parteien. Heute ist unser Ehrenmitglied Achim Wegmer bei uns, den ich auch ganz herzlich begrüßen möchte. Er hat schon bei seiner Verabschiedung auf der MV 2016 - er war ja der erste Selbstvertreter im Bundesvorstand - von seinen Sorgen hierzu gesprochen und uns alle gemahnt, wachsam zu sein.

2017 haben wir mit Bundesvorstand und Bundeskammer den Beschluss gefasst, dass AfD und Lebenshilfe nicht vereinbar sind. Und nach uns haben das auch eine Reihe anderer sozialer Organisationen gemacht. Und ich habe mich gefreut, als ich gelesen habe, dass auch der Vorsitzende der Bischofskonferenz gesagt hat: AfD und Kirche sind unvereinbar. Denn sie sind keine Alternative für Deutschland, sondern sie wollen ein alternatives Deutschland. Und das wollen wir nicht!

Wir stehen für demokratische Werte und für die Achtung der Menschen- und Grundrechte. Wir setzen uns für Teilhabe statt Ausgrenzung ein.

Im Superwahljahr 2021 haben wir die Kampagne „Wir für Menschlichkeit und Vielfalt“ initiiert, der sich über 700 Organisationen, darunter viele Lebenshilfen angeschlossen haben.

Heute stehen wir leider wieder an dem Punkt, an dem wir bei den kommenden Wahlen aktiv für Demokratie und Menschenrechte eintreten müssen. Uns hat erschüttert, dass

wir in der Mitte-Studie lesen mussten, dass jeder Achte sagt, dass es wertvoll und unwertvoll Leben gibt – weitere 12 % der Befragten stimmen diesen Aussagen teilweise zu. Und ich muss sagen, diese Zahlen erschrecken und rufen dazu auf, dass wir unsere Haltung ganz klar in der Öffentlichkeit zeigen, damit wir diesen Tendenzen etwas entgegensetzen. Dass wir uns damit beschäftigen und vor Ort nicht den Mund halten und uns einsetzen für das, was für uns selbstverständlich ist: Dass jedes Leben in diesem Land gleich viel wert ist und dass jedes Leben zur Vielfalt in unserer Gesellschaft dazu gehört.

Darum aktualisieren wir auch unsere Handreichung für Sie und Ihre Arbeit. Aber ich sage an dieser Stelle auch nochmal: Wir werden nicht stillhalten bis endlich anerkannt ist, dass die Menschen mit Behinderung, die der Euthanasie zum Opfer gefallen sind, nicht nur Opfer, sondern auch verfolgte des Naziregimes waren, weil es darum ging, in deren Augen unwertvoll Leben auszulöschen. Wir werden uns dafür einsetzen, dass das endlich anerkannt wird.

Und wir sehen uns da auch in guter Gesellschaft. Wir haben uns alle gefreut, als die Basketball-Nationalmannschaft es am Tag ihres Sieges gesagt hat: „Wir stehen heute auf gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus. Wir stehen auf für Menschlichkeit und plädieren für Dialog statt Hetze und Gewalt.“

Richtig so, unsere Unterstützung haben sie!

Liebe Freundinnen und Freunde,

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hat uns zu unserem Jubiläum mit wunderbaren Worten gewürdigt – als Anerkennung der Lebenshilfe auf Orts-, Landes- und Bundesebene: „Die Lebenshilfe zeigt, was es heißt, Humanität zu leben. Sie steht für Offenheit, Vielfalt und ein partnerschaftliches Miteinander, für Respekt und Achtung.“

Und ich sage deutlich: Das ist für uns Anerkennung und Auftrag zugleich. Und wenn wir in diesem Sinne handeln, werden wir noch stärker!

Unsere gelingende Zusammenarbeit über alle Ebenen ist die Grundlage für unseren Erfolg! Unzählige ehrenamtlich Engagierte und zahlreiche Hauptamtliche sind in der Lebenshilfe aktiv – dafür möchte ich mich an dieser Stelle ganz herzlich bei Ihnen allen bedanken! Sie alle tragen in der Lebenshilfe dazu bei, dass Teilhabe statt Ausgrenzung verwirklicht wird.

Auch möchte ich all denen herzlich danken, die sich in Gremien mit Fachkenntnis und Engagement beteiligen – den Mitgliedern der Bundeskammer unter Führung von Ludger Grötting, den Mitgliedern vom Rat behinderter Menschen und dem Rat der Eltern und Angehörigen ebenso wie denen, die in den Beirat der Leistungserbringer, den Beirat Wissenschaft und Praxis sowie weitere Arbeitsgruppen berufen sind: Vielen Dank für Ihren Einsatz, vielen Dank für Ihre wertvolle Arbeit!

Und ich kann das auch sagen, als jemand, der in vielen Gremien gearbeitet hat. Ich habe nie, weder bei der Gewerkschaft, noch in der Politik oder sonst erlebt, dass alle sich so

mit ihrem Wissen und Können auf allen Ebenen engagieren, wie das die Lebenshilfe macht. Und das ist einfach großartig und eine besondere Auszeichnung für die Lebenshilfe.

Und das gilt auch für all meine Vorstandskolleginnen und Kollegen, ihr verkörpert so viel Kompetenz und persönliche Erfahrung aber auch so viel Emotionalität für unsere Aufgabe, das macht die Arbeit im Bundesvorstand einfach reich und so angenehm – sonst wäre ich vielleicht nicht schon 12 Jahre hier, um mit euch zu arbeiten.

Herzlichen Dank dafür!

Nicht zuletzt möchte ich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bundesgeschäftsstellen um Jeanne Nicklas-Faust Dank sagen für ihre engagierte und fachlich kompetente Arbeit für die Lebenshilfe, für Menschen mit Behinderung und ihre Familien. Und ich kann das sagen: Neben der Arbeit ist ganz viel ehrenamtliches Engagement - bei dem die Arbeitszeiten egal sind – denn ohne dies ist nicht möglich, was hier alles gemacht wird.

Liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde,
es liegt an uns allen, dass Lebenshilfe auch in Zukunft ein Erfolgsmodell und eine starke Marke bleibt.

Die Bundesvereinigung geht seit einigen Jahren gegen Firmen vor, die unseren Namen missbrauchen und den guten Namen Lebenshilfe für ihre Zwecke nutzen. Dies ist mühsam und teuer, aber wir haben Erfolge. Unser Name ist nun auch im Duden als Eigenname für unseren Verband eingetragen.

Auch Sie können mithelfen, dass unsere gemeinsame Marke stark bleibt. Indem Sie ihre Vereine, Dienste und Einrichtungen auch tatsächlich Lebenshilfe nennen und unser Corporate Design nutzen. Denn dann ist unsere Gemeinsamkeit sichtbar und gemeinsam sind wir stark.

Liebe Freundinnen und Freunde,
wir haben viel erreicht,
und müssen noch mehr erreichen. Das, was wir geschaffen haben,
müssen wir erhalten und für die Zukunft stark machen. Die Herausforderungen sind groß. Aber ich bin sicher, dass wir sie gemeinsam bewältigen können.

Lassen sie uns auch in Zukunft gemeinsam dafür kämpfen, dass in unserem Land Menschen mit Behinderung und ihre Familien die Unterstützung bekommen, die sie brauchen! Und als Mitbürgerinnen und Mitbürger ganz selbstverständlich anerkannt werden.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und die Unterstützung unserer gemeinsamen Arbeit.